

Zeitschrift für angewandte Chemie

Bd. II, S. 573—580 | Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten | 2. September 1919

Wochenschau.

(22./8. 1919.) Die Berichtswoche stand im Zeichen lebhafter Diskussion über die drohende Kohlennot. Die Gefahr ist ja auch so ernst und so riesengroß, daß alle Mittel zu ihrer Bekämpfung angewandt werden müssen. Die Verhältnisse haben sich nun so gestaltet, daß eine Milderung der Kohlennot vielleicht möglich, eine Beseitigung aber ganz ausgeschlossen ist. Die Regierung hat, unseres Erachtens zu spät eingegriffen, um nach Mitteln und Wegen zur Abhilfe zu suchen, aber auch jetzt noch werden gerade von seiten der Regierung nicht die nötigen Anstrengungen gemacht, um uns vor einer Kohlennot, wie sie noch niemals dagewesen ist, zu bewahren. Aus den Verhandlungen der Kommission in Essen, welche sich mit der Prüfung der Arbeitszeit im Bergbau befaßt, ist im Sinne einer Milderung der drohenden Kohlennot bisher nichts herausgekommen. Die Verhandlungen gehen ihrem Ende entgegen und lassen erkennen, daß die Arbeiterschaft nicht gewillt ist, auf die Einführung der sechsständigen Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt im Bergbau zu verzichten. Mit dieser Tatsache müssen wir uns abfinden und um so schneller nach Mitteln suchen, wie eine erhebliche Steigerung der Kohlenherzeugung erreicht werden kann. Aus dieser Lage kann uns einzig und allein die Vermehrung der Arbeitskräfte im Bergbau retten, und es sollte kein Tag versäumt werden, hiermit zu beginnen. Jede weitere Diskussion in dieser Frage ist nach unserer Kenntnis der Sachlage vergebens. Wenn nicht gehandelt wird, dann werden Eisenbahn, Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke und die gesamte Industrie in diesem Winter zum Stilliegen kommen. Nach dem Friedensvertrage haben wir an Frankreich für 10 Jahre jährlich 7 Mill. t, außerdem im Höchstfalle für die ersten 5 Jahre jährlich 20 Mill., für 10 Jahre an Belgien 8 Mill. und im ersten Jahre an Italien $4\frac{1}{2}$ Mill., ferner auf Verlangen der Entente an Luxemburg gewisse Mengen Kohlen zu liefern, so daß in den ersten Jahren vielleicht sogar mehr als 40 Mill. t Kohlen geliefert werden müssen. Wenn der Verband sich zunächst mit der Hälfte der Monatsmenge, etwa $1\frac{2}{3}$ Mill. t, zufrieden gibt, so darf hierbei nicht vergessen werden, daß er jeden Augenblick auch die Erfüllung der vertraglichen Leistungen verlangen kann. Auch die politischen Parteien haben sich mit Maßnahmen zur Herbeiführung einer größeren Kohlenherzeugung befaßt, aber auf diesem Wege dürfte wohl am allerwenigsten etwas zu erreichen sein. Die Mehrheitssozialisten und das Zentrum haben sich auf gewisse Richtlinien geeinigt, wovon hauptsächlich die Erhöhung der Löhne im Bergbau, bessere Belieferung mit fetthaltiger Nahrung und die Heranziehung von bergbaukundigen Arbeitern aus anderen Industriezweigen zu erwähnen sind. Das Hauptgewicht muß jedoch auf die Vermehrung der Arbeitskräfte gelegt werden, denn wir müssen auf die Dauer eine wesentliche Steigerung der Kohlenherzeugung ermöglichen. Es handelt sich keineswegs nur um eine vorübergehend notwendige Maßnahme. In der Frage wegen Verlängerung des Stahlwerksverbandes ist eine Einigung noch nicht erzielt worden. Die Regierung hatte dem Verbandsbekanntlich aufgegeben, bis zum 2. d. M. Vorschläge wegen seiner Verlängerung zu machen, was ihm aber nicht möglich war, da sowohl die Rheinischen Stahlwerke als auch die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft sich gegen das Fortbestehen des Verbandes erklärt, auch auf das Verlangen der Regierung ihren Standpunkt nicht geändert haben. Die Werke haben von ihrem Standpunkt aus unter den heutigen Verhältnissen bis zu einem gewissen Grade insofern recht, als ihnen wie den Verbrauchern der Verband noch wenig nützen kann. Die Regierung denkt indessen anders. In der Schwerindustrie wie in Handelskreisen überhaupt ist man daher sehr gespannt darauf, wie die gegensätzlichen Meinungen zwischen den genannten Verbandsmitgliedern und der Regierung nun überbrückt werden sollen. Nach seinen letzten Beschlüssen besteht der Verband noch bis zum 30./9., und die Mehrzahl der Mitglieder hat die Verlängerung zunächst bis zum Jahreschluß beschlossen, wenn alle hiermit einverstanden sind. — Den Handel wieder in Ordnung zu bringen, werden auf allen Gebieten die größten Anstrengungen gemacht, aber leider fehlt es an den nötigen Waren, um dem Schleichhandel beikommen zu können. In Köln ist am 15. d. M. eine Warenbörse eröffnet worden, ohne daß dazu die Genehmigung des Handelsministers vorher eingeholt worden war. Die Geschäfte an der neuen Warenbörse sollen natürlich nur dem legitimen Handel dienen, und nach der Versicherung des Vorsitzenden der Kölner Handelskammer soll auch die Autorität anerkannt werden.

Es wäre daher auch wohl zweckmäßiger gewesen, wenn Köln in Übereinstimmung mit der Regierung diesen Schritt unternommen hätte, um im unbesetzten Teil Deutschlands nicht die Meinung aufkommen zu lassen, als wenn es auf der anderen Seite aus gewissen Gründen größere Rechte gäbe. Am ersten Börsentage wurden Muster von Waren vorgelegt, zum Teil auch von ausländischen Firmen, welche bei uns im freien Handel überhaupt nicht zugelassen sind. Wenn wir damit den sturzartigen Rückgang des Kurses der Reichsmark im Auslande vergleichen, wie er im Laufe der Woche eingetreten ist, dann wäre es doch besser, wenn ausländische Erzeugnisse nicht auf solche Weise dem deutschen Markt zugeführt würden, so dringend wir solche auch nötig haben. Wenn wir uns beim Einkauf ausländischer Waren nicht mehr Zurückhaltung auferlegen, dann werden wir es erleben, daß unsere Papiermark im Auslande überhaupt keinen Kredit mehr genießt. Hoffentlich werden wir vor dieser Gefahr bewahrt. Was uns fehlt, das sind Rohstoffe, damit unsere Industrie arbeiten kann und die Arbeitslosigkeit aufhört. Mit der Einführung fertiger Erzeugnisse aber wird die Gelegenheit zur Schaffung von Arbeit immer weiter hinausgeschoben. An anderen Stellen des besetzten Rheinlandes denkt man über die Einfuhr und den Verbrauch ausländischer Waren ganz anders, wie ein Beispiel aus Aachen zeigt. Die politischen Parteien und das Gewerkschaftskartell machen in vorbildlicher Weise auf die Verschwendung von Riesensummen für eingeführte Waren aufmerksam, wobei es sich zum großen Teil auch um solche Waren handelt, welche wir zunächst noch entbehren können. Der Aufruf an die Bevölkerung sagt: „Da eine Ausfuhr noch nicht stattfinden kann, verarmt Deutschland von Tag zu Tag in erschreckendem Maße. Unsere Valuta kann sich nicht erholen, und damit werden auch die notwendigen Lebensmittel fortgesetzt verteuert. Hier hilft nur Selbstschutz durch Überwindung für kurze Zeit. Versagt euch und euren Kindern die Anschaffung von Nasch- und Luxuswaren, solange sie so unerhört teuer sind. Um so eher werden die Preise sinken. Denkt daran, daß die nächsten Monate über Sein oder Nichtsein des Deutschen Reiches entscheiden!“ Wenn diese Worte von jedem richtig befolgt werden, dann wird es bald besser mit uns stehen und vor allen Dingen der Wert der Reichsmark im Auslande sich bald heben. — An der Börse war die Stimmung mit Rücksicht auf die allgemein schlechte Verkehrslage und auf den Aufruhr in Oberschlesien sehr unsicher. Nach den offiziellen Berichten ist der Aufruhr niedergeschlagen und der Streik im Abflauen begriffen. Trotzdem aber lauten die Berichte über den Stand der oberschlesischen Industrie im allgemeinen sehr schlecht. Die Verhältnisse sind hier von allen Industriebezirken Deutschlands wohl am schlechtesten. Es müssen schon gewaltige Anstrengungen gemacht werden, wenn die Folgen des jetzigen Streiks überwunden werden sollen. Der Rückgang des Markkurses in den neutralen Ländern ist seit heute zum Stillstand gekommen. So wie er im Laufe der Woche zurückgegangen ist, machte sich am internationalen Geldmarkt große Bestürzung geltend. Das Angebot der deutschen Mark war im neutralen Auslande zum Teil ungewöhnlich groß, so daß es fraglich ist, ob mit baldiger Besserung des Marktwertes gerechnet werden kann. Das eine ist sicher: Wenn wir unsere Lebenshaltung nicht einschränken und im wahren Sinne des Wortes verzichten lernen, dann wird es um unsere ganze Zukunft schlecht bestellt sein. Es scheint den meisten Menschen noch nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein, in welches Elend unser Vaterland geraten ist. Zur Sparsamkeit muß dann der Fleiß kommen! In beiden Punkten geschieht aber leider das Gegenteil von dem, was allerdingst notwendig ist. Der Kurs mancher Industrieaktien war an der Frankfurter Börse in den letzten Tagen gestrichen. Ungünstigen Eindruck auf die Börse machte auch der dividendenlose Abschluß des Eisen- und Stahlwerks Hösch in Dortmund. Hieran ist so recht treffend zu sehen, wohin unsere ganze Entwicklung steuert, wenn auf diesem Wege nicht umgekehrt wird. An der heutigen Börse notierte Aschaffener Zellstoff 186, Bleistift Faber —, Anglo-Kontinentale Guanowerke —, Badische Anilin 324, Chem. Fabr. Goldenberg 340, Th. Goldschmidt Akt.-Ges. —, Griesheim 193,25, Farbwerke Höchst 298, Farbwerke Mülheim 130, Weiler-ter-Meer —, Holzverkohlungs Konstanz —, Rütgerswerke 160, Wegelin Russ 175, Chem. Werke Albert —, Gummiwaren Peter 184, Verein deutscher Ölfabriken 172, Zellstofffabrik Waldhof —, Zellstoff Dresden 178, Zuckerfabrik Bad. 251, Zuckerfabrik Frankenthal 362%.

—k.**

Gesetzgebung.

(Zölle, Steuern, Frachten, Verkehr mit Nahrungsmitteln, Sprengstoffen, Giften usw.; gewerblicher Rechtsschutz.)

Paraguay. Die Fabrikanten von pharmazeutischen Spezialitäten haben einen Einfuhr ausweis zu führen. Die hauptsächlichsten Bestimmungen, betreffend die Einfuhr pharmazeutischer Erzeugnisse in Paraguay, sind folgende: Ausländische Spezialitäten müssen den Ursprungs- und Herstellungsort aufweisen. Die nationalen oder ausländischen Arzneien für inneren und äußeren Gebrauch benötigen für den Verkauf eine Genehmigung des Gesundheitsamtes sowie der Erklärung über ihre Zusammenstellung. Demzufolge ist für die Einholung der Genehmigung jeder Spezialität eine besondere Eingabe auf gestempelttem Papier nötig, welche die Menge und Art der Herstellung aufweist; diesem beizufügen ist ein verkaufsfertiges Muster sowie drei Warenproben und ein Gesamtbericht, aus dem die Vorteile des Artikels für das Gesundheitswesen hervorgehen. („L'Exportateur Français“ vom 10./7. 1919.)

England. Mit Bezug auf das durch Proklamation vom 25./6. 1919 erlassene Einfuhrverbot für Chemikalien aller Art teilt das britische Handelsamt im „Board of Trade Journal“ mit, daß die Warenbezeichnung lediglich für die Zwecke der Verwaltung so umfassend gewählt worden sei, und daß zur Zeit nur beabsichtigt werde, die Einfuhr gewisser Kategorien Chemikalien von einem hohen Reinheitsgrade zu kontrollieren. Das „Department of Import Instructions“ werde daher demnächst generelle Lizenzen für eine große Anzahl von Chemikalien, die nicht unter die erwähnte Kategorie fallen, erteilen. Daneben sollen, wo dies angezeigt erscheine, Lizenzen auch für beschränkte Mengen derjenigen Chemikalien, die der Kontrolle unterstehen, gewährt werden. Zu diesem Zweck werde das Department von einem zur Zeit in Bildung begriffenen Komitee aus Vertretern der Verwaltung, der Wissenschaft, des Handels und der Industrie unterstützt. („Basler Nachrichten“, Nr. 315, vom 15./7. 1919.)

Rußland. Laut Verfügung des Obersten Volkswirtschaftsrates bleibt das Urheberrecht und das Erteilen von Privilegien auf Erfindungen bis zur vollen und planmäßigen Verstaatlichung jeder schöpferischen Initiative unverändert in den Händen des Staates. Die Gebühren für Anmeldung, Erteilung und Nutznießung von Privilegien werden hinsichtlich russischer Erfinder abgeschafft. Nützliche und zeitgemäße Erfindungen werden zugunsten des Staates enteignet, entweder nach Übereinkunft mit dem Erfinder oder nach gerechter Abschätzung. Falls kein Einvernehmen erzielt werden kann, erfolgt zwangsweise Enteignung. Im Falle besonderer Bedeutung der Erfindung kann dem Urheber eine besondere, einmalige, vollkommen steuerfreie Entschädigung gewährt werden. („Golos Rossii“ vom 13./8. 1919.)

Deutschland. Laut Verordnung werden ab 19./8. die von den Kriegsministerien und den Militärbefehlshabern erlassenen Verfügungen, betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht von Rohweinstein, Weinstein (Cremor tartari) oder Weinsäure (letztere auch in Laugenform), hiemit aufgehoben. — Die von den Kriegsministerien oder den Militärbefehlshabern erlassenen Verfügungen, betreffend Beschlagnahme von Borax, Borsäure und borhaltigen Mineralien, werden ab 11./8. aufgehoben.

Wirtschaftsstatistik.

Ägyptens Außenhandel im Jahre 1918. In nachstehender Übersicht wird die Ein- und Ausfuhr im Jahre 1918 ihrem Werte nach, im Vergleich mit der im Jahre 1917, wiedergegeben. (Wert in Pfd. Sterl.)

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1918	1917	(einschl. der Wiederausfuhr)	
Waren . .	51 155 306	33 175 139	46 748 752	41 590 411
Münzen . .	611 009	1 239 549	5 500	44 300

Der hervorstechendste Zug im Außenhandel 1918 ist die große Steigerung des Einfuhr-Warenwertes im Vergleich mit dem Jahre 1917. Die Angaben über Ein- und Ausfuhr der einzelnen Artikel stehen noch aus. Ägypten besitzt nur wenige Stapelausfuhrartikel; die wichtigsten sind: Baumwolle, Baumwollsamens, Ölkuchen, Häute, und Felle. In zweiter Linie kommen in Betracht: Gold, Zucker, Baumwollsamensöl, Phosphate und Kautschuk. Die genannten Artikel umfassen etwa 90% des Gesamtwerthes der Ausfuhr. Im Jahre 1918 fehlten Öle, Ölkuchen, Phosphate und Gold ganz auf der Ausfuhrliste, während die andern vorbenannten Stapelwaren etwa 92% der Gesamtausfuhr ausmachten. Das wichtigste Merkmal im ägyptischen Einfuhrhandel ist die zunehmende Beteiligung Japans an der Einfuhr. Schon vor dem Kriege hat Ägypten, außer einigen japanischen Spezialitäten, gewisse billige Baumwoll-Textilwaren aus Japan bezogen, während des Krieges hat sich die Einfuhr dieser Waren nicht nur erheblich gesteigert, auch eine ganze Reihe neuer

Waren sind von Japan auf den ägyptischen Markt gebracht worden. („Board of Trade Journal“ vom 10./7. 1919.)

Erzversorgung der Vereinigten Staaten. Diejenigen Hütten, die gleichzeitig Schwefelsäure herstellen, haben auch 1918, wie in den früheren Jahren, ihre Erze aus Wisconsin und dem Joplinbezirk bezogen, die hierfür besonders gut geeignet sind; es ist aber bemerkenswert, daß einige Werke in steigendem Maße Erze aus dem Westen bevorzugten. Von den in Frage kommenden 36 Werken benutzten 13 ausschließlich Erze aus Missouri, Kansas, Oklahoma, Wisconsin und Arkansas mit zusammen 297 652 t, während nur 3 Werke lediglich Erze aus den Rocky Mountains und dem Ausland rösteten. 14 Werke verarbeiteten Auslandserze; nur eine einzige Hütte im Osten des Mississippi bezog australische Broken Hill-Erze. Vermutlich wird der Bezug australischer Erze jetzt für lange Zeit ganz aufhören. Die Erzförderung ging 1918 in allen Staaten zurück, mit Ausnahme von Tennessee und dem Joplin-Bezirk, wo sie bei Miami ganz gewaltige Zunahmen zeigte; die dort in starken Gängen vorkommenden reichen Erze können selbst jetzt fast zu Friedenspreisen gefördert und verkauft werden. Abgesehen von den Hütten, die Elektrolytzink herstellen, wurden 1918 von den im Betrieb befindlichen Schmelzen 888 693 t Blende und 256 857 t Galmei, zusammen 1 149 172 t Erze verarbeitet, gegen 1 149 172 t Blende und 424 311 t Galmei 1917; der Anteil der letzteren ist also in den letzten Jahren stetig zurückgegangen; er betrug:

	1918	1917	1916	1915
In %	22,4	26,9	29 ³ / ₄	28 ¹ / ₂
Gesamterzeugung von Zink (t)	525 350	682 411	680 018	507 142
dazu Erzeugung von 90%				
Zinkstaub	5 580	4 424	2 086	1 299
Gesamterzeugung	530 930	686 835	682 104	508 441
abzüglich Elektrolytzink . .	38 885	27 245	10 963	—
	492 045	659 590	671 141	508 441
ab Erzeugung aus Schlacken .	13 157	16 166	11 681	12 538
Netto-Erzeugung von Zink .	478 888	643 424	659 460	495 903
Verhüttete Erze	1 145 550	1 573 483	1 713 912	1 188 075
Durchschnittsgehalt je t				
Erze %	41,80	40,88	38,49	41,74
Durchschnittliches Ausbringen in %	82	82	83,3	83,3
Geschätzter Metallgehalt der Erze in %	51	49,9	46,2	50,1

Übersichtsberichte.

Die Handelsbeziehungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien 1918. Bei der Ausfuhr japanischer Waren nach der niederländisch-indischen Kolonie zeigt besonders der Artikel Baumwollwaren eine gewaltige Steigerung. In 1918 nahm Niederländisch-Indien für 18 Mill. Yen japanische Webwaren auf gegen 2,2 Mill. Yen in 1916. Ein anderer wichtiger Artikel für die Ausfuhr nach Niederländisch-Indien sind Streichhölzer. Hier, betrug der Ausfuhrwert 3,1 Mill. Yen gegen 753 000 Mill. Yen in 1916. Die Ausfuhr von japanischen Töpferwaren nach Niederländisch-Indien stellte sich in 1918 auf 2,5 Mill. Yen gegen 524 112 Yen in 1916, die von Glaswaren auf 1,2 Mill. Yen gegen 535 000 Yen, von Holz auf 1,7 Mill. Yen gegen 391 000 Yen und die von Steinkohle auf 1 Mill. Yen gegen 898 000 Yen. Bei der Einfuhr Japans aus Niederländisch-Indien hat der Artikel Zucker eine gewaltige Steigerung erfahren, und zwar erhöhte sich dessen Einfuhrwert auf 29,3 Mill. Yen in 1918 gegen 8,5 Mill. Yen in 1916. Die Einfuhr von niederländisch-indischem Petroleum stieg auf 1,1 Mill. Yen gegen 588 000 Yen in 1916 und von Rohbaumwolle auf 1,5 Mill. Yen gegen 1 Mill. Yen. („In- en Uitvoer“ vom 13./8. 1919.)

Die Zukunft der Quecksilbergewinnung in den Vereinigten Staaten. Eine Einschätzung des Quecksilberreichtums der Vereinigten Staaten auf Grund von Messungen und Berechnungen einzelner Lager stößt auf außerordentliche Schwierigkeiten. Man kann nur aus der Geschichte der Industrie und aus allgemeiner Kenntnis der jetzigen Beschaffenheit bekannter Lager ungefähre Schlüsse ziehen. Die Entdeckung neuer Quecksilberfunde und Verbesserungen in der Metallurgie müssen gleichfalls in Erwägung gezogen werden. Aus Aufzeichnungen geht hervor, daß die Quecksilberindustrie in den Vereinigten Staaten seit 1877 ständig zurückgegangen ist. Sie hatte 1877 ihren Höhepunkt mit einem Ertrag von 79 395 Flaschen erreicht. In 1914 war der Ertrag auf 16 548 Flaschen gesunken. Der Preis ist nicht in demselben Verhältnis wie der Ertrag zurückgegangen. In 1877 war er 37,30 Doll. die Flasche, in 1890 stieg er auf 52,80 Doll., in 1914 stellte er sich auf 49,05 Doll. Selbst der erhöhte Preis konnte die Gewinnung nicht beleben; die Lager haben seit 1877 ständig an Ertragsfähigkeit abgenommen. Obgleich unter dem Einfluß der hohen Preise während der Kriegsjahre die Förderung im Jahre 1917 auf 36 159 Flaschen stieg, ist doch anzunehmen, daß der einheimische Ertrag weiter zurückgeht. Eine Übersicht

der gesamten bekannten Quecksilberlager des Landes ergibt, daß die wenigsten davon umfangreich oder von großer Tiefe sind. In Californien gibt es eine Reihe von alten Quecksilberminen, die einst produktiv waren, deren Ausbeutung aber seit Jahren eingestellt ist und selbst durch Anregung der hohen Preise in den letzten 3 Jahren nicht wieder belebt werden konnten. Während der letzten 20 Jahre sind nur wenige neue Lager entdeckt worden, und nur 3 oder 4 haben mehr als einige hundert Flaschen erzeugt. Aus der gesamten einheimischen Erzeugung von 36 159 Flaschen in 1917 kamen weniger als 600 aus Minen, die während der Kriegsjahre erschlossen wurden, und nicht eine von diesen verspricht einen Jahresertrag von mehr als 1000 Flaschen. Der Terlingua-Bezirk ist einer der wichtigeren Neufunde. Im allgemeinen muß angenommen werden, daß die gesamte Quecksilberindustrie in den Vereinigten Staaten im Abnehmen begriffen ist und die jährliche Gewinnung in den nächsten 10 Jahren bis auf 15 000 Flaschen oder noch weniger sinken wird. Die Preise werden selbstverständlich den Ertrag beeinflussen, aber sie können an den Grundbedingungen nichts ändern. Die Abnahme der einheimischen Erzeugung wird jedenfalls höhere Preise mit sich bringen. Obwohl Quecksilber für Kriegszwecke nicht mehr in Betracht kommt, wird seine ausgedehntere industrielle Verwendung in anderen Richtungen erwartet. In anderen Ländern, insbesondere Spanien, wird Quecksilber viel billiger hergestellt werden können als in den Vereinigten Staaten, aber es ist nicht anzunehmen, daß der amerikanische Markt von eingeführtem Quecksilber in der nächsten Zeit überschwemmt wird, wie es einige einheimische Erzeuger befürchten. Der Plan, die einheimische Industrie durch hohe Zölle zu sichern, hat viel Anhänger, die bei der Tariff-Commission in San Francisco im Juni 1918 einen Zoll von 55 Doll. je Flasche zuzüglich des jetzigen 10% Wertzolles beantragten. Ein derartiger Zoll könnte wohl den Gewinn der größeren Minen erhöhen, er wird jedoch eine sinkende Industrie nicht in die Höhe bringen. Wären die amerikanischen Quecksilbervorräte unbeschränkt, so könnte die Industrie durch einen hohen Zoll geschützt werden. Aber es wäre verfehlt, wollte die Regierung die gänzliche Erschöpfung der einheimischen Quecksilberbestände durch hohe Zölle beschleunigen, anstatt das Metall dort zu kaufen, wo es billig zu haben ist, und als Reserve für etwaige spätere Kriegszwecke aufzuspeichern, im letzten Falle aber auf die einheimische Industrie zurückzugreifen, die durch staatliche Unterstützung gefördert werden kann. (H. C.) Gr.

Chiles Eisenindustrie. Die Regierung ist bemüht, eine bedeutende Eisenindustrie im Lande zu schaffen, da in Chile die besten Vorbedingungen dafür gegeben sind, nämlich Eisenerz bis zu 70% Gehalt, Wasserfälle zur Elektrizitätserzeugung für Hochöfen schwedischen Systems, Holz, Kohlen usw. Auf den Rat des chilenischen Gesandten in Washington, Don Beltran Mathieu, wurde der Ingenieur Don Guzmán Donoso beauftragt, vom 1./6. an für die Dauer von 2 Jahren die Eisenhütten in den Vereinigten Staaten zu besuchen und alle 3 Monate der Regierung genaue Berichte über die Eisenerzfabrikation einzusenden. („El Mercurio“, Santiago.) ar.

Chromerzlager in Griechenland. Dank der raschen Entwicklung der phosphorarmen, chromhaltigen Eisenerzlager Cubas, welche ansehnliche Mengen Chrom, Nickel und Kobalt enthalten, und der Erzeugung von Roheisen und Stahl außerordentlich guter Beschaffenheit und Verwendungsmöglichkeit für Spezialzwecke haben ähnliche Lagerstätten in Griechenland ungewöhnliche Bedeutung erlangt. Sie kommen im westlichen Teile Griechenlands in den Bezirken Lokris und Böotien und auf Euböa, Skyros und anderen Inseln des Ägäischen Meeres vor. Die wichtigsten liegen in dem von dem Becken des trocken gelegten Copaissees und der Westküste des Talantakanals begrenzten Bezirk und sind durchweg nur wenige Meilen von der Küste entfernt, welche mit ihren vielen Einschnitten ausgezeichnete Verladepunkte bietet. Chromhaltiges Eisen kommt indessen auch in vielen anderen Teilen Alt-Griechenlands vor, in Argolis, in Laconien und Arkadien und in Acarnanien und Doris, wobei sich sämtliche Lagerstätten mit Ausnahme der arkadischen nahe am Meere befinden. („Post.“) Gr.

Marktberichte.

Über Frankreichs Kohlenmangel und die Einfuhr aus England führte der Minister der industriellen Wiederherstellung, Loucheur, in der Deputiertenkammer folgendes aus: England erkläre, daß der Kohlenmarkt für die Ausfuhr frei sei, was für Frankreich eine weitere Steigerung der Preise für englische Kohle bedeute. Schon jetzt komme die englische Kohle in französischen Häfen auf 135 Fr. Außerdem wolle England im ganzen künftig nur 23 Mill. t ausführen, wovon nur 9 Mill. t nach Frankreich kommen würden. Als Ersatz für die fehlenden englischen Kohlen habe der Minister sich an Amerika gewendet, das voraussichtlich in einigen Monaten Kohlen liefern werde. Der Koks für die französischen Hochöfen koste 110 Fr., während er in England nur 70 Fr. koste. Dagegen sei es gelungen, den französischen Werften Schiffsblech etwa zum selben Preise wie England zu liefern, so daß die französischen Werften jetzt Kontrakte über Schiffs-lie-

rungen zum Preise von 1025 Fr. je t getätigt hätten. Das sei nur wenig teurer als der Preis der englischen Werften. („L'Usine“ vom 31./7.) II.

Höchstpreise für rohen und verarbeiteten Schwefel in Sizilien für 1 dz:

Qualität	Frei Bahnhof Lire	Frei Lager Lire	Frei Schiff Lire
Girgenti			
Gelb sup.	43,39	43,50	44,—
Gelb inf. 3 V. f. m.	43,09	43,20	43,70
Gelb inf. 3 V. uso	42,69	42,80	43,30
Braun sup. 3 B	42,09	42,20	42,70
Braun sup. 3 C.	41,79	41,90	42,40
Braun inf.	41,49	41,69	42,10
Licata			
Gelb sup.	43,04	43,36	44,15
Gelb inf. 3 V. f. m.	42,74	43,06	43,85
Gelb inf. 3 V. uso	42,34	42,66	53,45
Braun sup. 3 B	41,74	42,06	42,85
Braun sup. 3 C.	41,44	41,76	42,55
Braun inf.	41,16	41,46	42,25
Catania			
Gelb sup.	43,58	44,06	44,53
Gelb inf. 3 V. f. m.	43,28	43,76	44,23
Gelb inf. 3 V. uso	42,88	43,36	43,83
Braun sup. 3 B	42,28	42,76	43,26
Braun sup. 3 C.	41,98	42,46	42,93
Braun inf.	41,68	42,16	42,63
Termini Imerese			
Gelb sup.	43,11	43,44	43,77
Gelb inf. 3 V. f. m.	42,81	43,14	43,47
Gelb inf. 3 V. uso	42,41	42,74	43,07
Braun sup. 3 B	41,81	42,14	42,47
Braun sup. 3 C.	41,51	41,84	42,17
Braun inf.	41,21	41,54	41,87

Bezugsbedingungen: Barzahlung gegen Auslieferung der Ware zuzüglich einer festen Kommission von 0,05 Lire für den dz. Anzahlung 0,50 Lire für den dz. Der Abnahmetermin von höchstens 2 Monaten kann von den Konsortien in Ausnahmefällen gegen Zahlung von 3 Lire für die t um 15 Tage verlängert werden. Wird die Verlängerung nicht genehmigt, oder erfolgt die Abnahme nicht zum vereinbarten Termin, so wird der Tonnenpreis um 5 Lire für je 15 Tage erhöht. Ist die Ware frei Bahnhof verkauft, so darf sie nur auf der Insel verarbeitet werden. Bei Ausfuhrware, sei sie nun frei Lager oder frei Schiff verkauft, müssen Bestimmungshafen und Bestimmungsland deklariert werden, und die Ausfuhrgenehmigung wird nur erteilt werden, wenn die Angaben bezüglich des Bestimmungslandes eingehalten werden. Die Sonderabgabe für das Abonnement von 1 Lire die t wie auch der Ausfuhrzoll müssen vom Käufer getragen werden. („Nachrichten“ 42, 1919.) II.

Pflanzenfarbstoffindustrie in Neuseeland. Die Pflanzenfarbstoffe, die allgemein als Coprosmafarben bekannt sind, haben sich zu einem bemerkenswerten Grade der Vollkommenheit in Neuseeland entwickelt. Mehrere Arten werden in einer neuen Ausgabe des Journal of the New Zealand Department of Agriculture angezeigt. Die Farben rangieren von Gelb, Braun und Rot durch verschiedene Stufen bis zum Schwarz. Wolle, welche mit diesen Farbstoffen behandelt war, wurde während eines ganzen Wintermonats Regen, Wind und Sonnenschein ausgesetzt, und nur eine Farbe (ein Gelb) verschoß. Die Farbstoffe können leicht im Haushalt hergestellt werden, sie sind infolgedessen sehr wertvoll für die Hausindustrie. (New York Tribune.) Gr.

Zur Lage des englischen Drogen- und Chemikalienmarktes (15./8. 1919.) Die Marktlage hat sich während der verflorenen vier Wochen nicht so entwickelt, wie sowohl die Käufer wie die Verkäufer im allgemeinen angenommen hatten. Daß die Regierung zur Überwachung des Geschäftes zurückgekehrt ist, wo diese vorher schon aufgegeben war, ist für England als Land des Welthandels, wo schon vor dem Kriege alle Fäden zusammenliefen, die sich während des Krieges jedenfalls enger geknüpft haben und in der Folge noch enger knüpfen werden, recht bezeichnend. Große Preisveränderungen im Sinne der Käufer und Verbraucher sind in den verflorenen vier Wochen in England nun nicht eingetreten, von Ausnahmen abgesehen. Da wir in vieler Beziehung nach dem für uns unglücklichen Ausgang des Krieges auf England angewiesen sind, so eröffnen sich dadurch auch für uns keine angenehmen Aussichten. Die in England befindlichen Vorräte haben sich im Laufe der Berichtsperiode im großen und ganzen wohl etwas vermindert, da der Ausfuhrhandel seine Blicke in erster Linie nach dem Festlande richtet, wo der Mangel an allem bekanntlich am größten ist, daher auch die besten Preise bezahlt werden. Um den Bedarf im Lande selbst bekümmert sich der englische Ausfuhrhandel im großen und ganzen weniger. Obwohl nun die Versorgung Englands durch Zufuhren aus seinen weiten Kolonien allmählich zunimmt, auch die Herstellung im Lande selbst allmählich Fortschritte macht, ist auf baldigen wesentlichen Rück-

gang der Preise nicht zu rechnen. Für uns ergibt sich daraus der Schluß, daß auch ohne den ungünstigen Stand der Reichsmark bei Bezügen aus dem Auslande auf lange Zeit hinaus mit sehr hohen Preisen gerechnet werden muß, zumal das Ausland bei unseren steigenden Anforderungen im allgemeinen keine Veranlassung hat, seine Forderungen zu ermäßigen. Die Vorräte von Gewürzen gingen in England im Laufe des Berichtsabschnittes im allgemeinen stark zurück, die Preise zogen daraufhin mehr oder weniger an. Der Preis für Pfeffer, schwarzen Singapore, stieg von 1 sh. $\frac{1}{4}$ d auf 1 sh. 1 $\frac{1}{4}$ d und für weißen auf 1 sh. 5 $\frac{1}{2}$ d das lb., während für Sansibar-Nelken bis 1 sh. 7 d das lb. gefordert wurden. Die Vorräte von Nelken gingen erheblich zurück, so daß weitere Ermäßigungen erwartet werden. Der Preis für Agar-Agar in Fäden betrug nach dem vorigen Bericht etwa 2 sh. 9 d das lb., am Schlusse dieses Berichtsabschnittes wurden aber bereits 2 sh. 11 d das lb. verlangt. Die Stimmung war schließlich ruhig, die höheren Forderungen hielten die Käufer zurück. Für Enzianwurzeln waren verschiedene Preise angegeben, welche zwischen 55 bis 65 sh. das cwt. lagen. Von Senegawurzeln waren am Londoner Markt nur geringe Vorräte vorhanden. Einige Nachfrage ließ die Preise von 7 sh. 3 d auf 7 sh. 9 d das lb. anziehen. Für Ipecacuanhawurzeln stellte sich der Preis zum Schluß auf 12 bis 13 sh. das lb. Die Preise für Japancampher konnten sich nicht ganz behaupten. Vor vier Wochen forderte der Handel bis zu 14 sh., am Schluß des Berichtsabschnittes jedoch nur noch 13 sh. 6 d das lb. Die Stimmung war zum ermäßigten Preise fest, aber ruhig. Borax zog bei guter Nachfrage an den Hauptmärkten meist etwas an. Für pulverisierte Ware forderten die Abgeber 41 bis 43 und für kristallisierte zwischen 40 bis 42 sh. das cwt. Oxalsäure konnte sich im Laufe des Geschäftes etwas befestigen, die Preise lagen mit 1 sh. 3 $\frac{1}{2}$ d bis 1 sh. 4 d das lb. schließlich etwas höher. Weinsteinsäure stellte sich in den letzten Wochen etwas billiger und zwar das lb. auf 3 sh. 3 d. Auch Citronensäure neigte trotz guter Bedarfsfrage eher etwas nach unten und kostete bis 4 sh. 4 d das lb. Die Preise für Balsam erlitten zum Teil keine Veränderungen. Die Preise für Copaivabalsam hielten sich zwischen 4 sh. 6 d bis 5 sh. 6 d das lb. Für Aloe wurden teils höhere, teils jedoch billigere Preise verlangt. Für Aloe, Cap, forderte der Handel bis zu 50 sh. und für ostindische 100 bis 105 sh. das cwt. Alaun lag im großen und ganzen unverändert. Für Inlandware waren die Preise wie früher billiger als für die Ausfuhr. Alaun in Stücken kostete 19 bis 21 Pfd. Sterl. und Alaun, gemahlen, 21 bis 22 Pfd. Sterl. die t. Kohlensaures Ammoniak war Preisveränderungen auch diesmal nicht unterworfen. Vorrätige Ware kostete 6 $\frac{1}{2}$ bis 7 d das lb. und schwefelsaures wie früher 16 bis 16/01 Pfd. Sterl. die t. Der Spielraum in den Preisen für Natriumbicarbonat ist im Laufe der verflossenen vier Wochen kleiner geworden. Die Preise lauteten auf 9 bis 12 Pfd. Sterl. für die t. Japanwachs ist erheblich im Preise gestiegen, da viele Ware nach dem Festlande abfließt. Für vorrätige Ware werden jetzt zwischen 95 bis 100 sh. das cwt. gefordert. Auch die Preise von Schellack zogen stark an, Vorrätige Ware T. N. würde heute etwa 420 bis 430 sh. das cwt. kosten. Bei guter Nachfrage war die Stimmung für Brompräparate im allgemeinen fest und unverändert, zum Teil jedoch noch stark steigend. Der Preis für Bromnatrium stellte sich auf 2/6 sh. und für Bromkalium auf 3/3 sh. das lb. Borsäure war nur wenig von Preissteigerungen betroffen. Die Schlußpreise lauteten auf 73 bis 75 sh. das cwt. Für Salmiak in Stücken wurden wie nach dem letzten Bericht 75 bis 80 sh. die t gefordert. Arsenik war erheblich billiger und kostete schließlich 150 bis 165 sh. die t. pulverisierte Ware. Gute Nachfrage nach Citronenöl ließ die Preise hierfür etwas anziehen. Der Preis stieg von 4 sh. 7 d auf 5 sh. das lb. Die Preise von Weinsäure neigten eher nach unten. Die Abgeber begnügten sich schließlich mit Forderungen von etwa 3/2 bis 3/2 sh. $\frac{1}{2}$ d das lb. Die Stimmung für Cumarin war fest, die Nachfrage befriedigend. Der Preis betrug wie früher 40 sh. das lb. Menthol war erheblich teurer und schließlich mit 34 bis 36 sh. das lb. notiert. Vanillin ging im Preise gleichfalls erheblich in die Höhe. Gefordert wurden bis zu 75 sh. das lb. Für Baldrianwurzeln lag guter Bedarf, aber wenig Angebot vor. Beste belgische Ware war zum Preise von 240 bis 250 sh. das cwt. angeboten. Sennesblätter waren je nach der Beschaffenheit auch verschieden bewertet und zwar mit Preisen von 3/2 sh. bis 3/5 sh. das lb. Thymol war zum Preise von etwa 9 sh. das lb. angeboten. Sternanisöl bedang bei geringer Nachfrage etwa 5 sh. 6 d das lb. und die Preise von Bergamottöl lagen zwischen 18 sh. 6 d bis 21 sh. das lb. Von Mutterkorn sind gegenwärtig an den Hauptmärkten nur unbedeutende Vorräte vorhanden. Der Preis war zum Teil mit 14 sh. 6 d bis 15 sh. das lb. angegeben. Für Rhabarberwurzeln je nach der Beschaffenheit waren Preise von 2 bis 3 sh. das lb. angegeben. Die Preise für Weinstein, 98%, waren mit etwa 235 bis 245 sh. das cwt. benannt. —p.

Drogen, Vegetabilien, Chemikalien (13./8. 1919). Es ist gegenwärtig sehr schwer, ein umfassendes und zutreffendes Bild der Marktlage zu geben. Das eine muß jedenfalls festgestellt werden: von der Preisbestimmung infolge Angebot und Nachfrage sind wir noch weit entfernt. Die Preise werden vielfach lediglich nach Gutdünken bestimmt, d. h., die Marktlage ist vorwiegend noch immer spekulativer Natur. Richtig ist, daß aus dem Auslande auf krummen oder

geraden Wegen Ware hereinkommt, aber es ist anscheinend doch nicht so viel, daß wir schon in nächster Zeit in der Lage sein werden, unsere Bedürfnisse zu befriedigen. Restlose Befriedigung unserer Bedürfnisse liegt aber auch nicht im Interesse unserer Wirtschaft im allgemeinen. Immerhin ist aber doch wohl so viel Ware vorhanden, daß mit dem Abbau der Zwangswirtschaft auf dem einschlägigen Gebiet der Anfang gemacht werden könnte. Manche Chemikalien, die noch immer beschlagnahmt sind, werden trotzdem in zunehmenden Mengen angeboten, so daß man den Eindruck gewinnt, daß zur Befriedigung des Bedarfes Ware genügend vorhanden ist. Weshalb nun die Beschlagnahme nicht aufgehoben wird, ist nicht recht zu erkennen. Die betreffenden Chemikalien werden nicht etwa versteckt auf den Markt gebracht, sondern trotz der Beschlagnahme von allen Seiten offen angeboten, so daß in Wirklichkeit die Beschlagnahme niemand mehr stört. Die Preise aller Drogen, Vegetabilien und Chemikalien lagen in diesem Berichtsabschnitte mehr oder weniger zugunsten der Käufer, die aber im großen und ganzen wenig kauftlustig waren. Zum Abbau der Zwangswirtschaft und der hohen Preise trägt nicht mehr bei, als wenn die Käufer sich abwartend verhalten und die Verbraucher sich etwas Enthaltensamkeit auferlegen. Darauf hoffen wir im allgemeinen natürlich nicht. Aber selbst wenn die Umsätze im Groß- und Kleinhandel zurückgehen sollten, so kann man das eher als ein gutes Zeichen in der Gesundheit unserer wirtschaftlichen Lage ansehen. Viel Angebot lag während der Berichtsperiode vor. Die Besitzer von Ware haben anscheinend das Bestreben, mit ihren Vorräten tunlichst zu räumen, bevor die Preise weiter nachgeben. In der Schlußwoche war die Stimmung wohl etwas fester, die Nachfrage hier und da größer, aber die Verkaufslust geringer. Mit gewichtigen Mienen geht es vielfach durch die Reihen der Käufer wie Verkäufer: Im Winter wird alles viel teurer werden! Daß davon die einschlägigen Artikel betroffen werden, kann man so ohne weiteres nicht zugeben, wenn überhaupt mit einer Verteuerung aller mehr oder minder wichtigen Bedarfsgegenstände ernstlich zu rechnen ist. Obwohl allgemeine Neigung zur Senkung der Preise im Berichtsabschnitt vorhanden war, lauteten die Forderungen doch sehr verschieden. Es ist daher auch möglich, daß mancher Käufer zu ganz anderen Preisen gekauft hat, als in diesem Bericht angegeben ist. Einheitlichkeit und Regelmäßigkeit bestehen in der heutigen Art des Geschäftes eben nicht. Die Preise für Gewürze zeigten keine großen Abweichungen gegenüber denen des vorigen Berichtes. Pfeffer kostete je nach Beschaffenheit 25—33 M, Ceylon-Zimt, ganz und gemahlen, 40—50 M das kg. Ganze und gemahlene Nelken waren zum Preise von 48—50 M das kg zu haben, während Muskatnüsse, ganze, gesunde Ware, zwischen 36—48 M das kg kosteten. Der Preis für Anis feinsten Beschaffenheit war mit 30—32 M das kg angegeben, früheres Angebot lautete bekanntlich billiger. Edelpaprika würde 7 M das Pfund kosten, andere Ware stellte sich jedoch erheblich billiger. Für holländischen Kümmel verlangten die Verkäufer 3,50—5,50 M das Pfund, teils auch noch etwas mehr. Koriander war zum früheren Preise von etwa 5,50 M das kg angeboten, während für Wacholderbeeren auch bis zu 5,50 M das kg verlangt wurden. Der Preis für Baldrianwurzeln, ganz und geschnitten, stellte sich auf 10—11 M, Sennesblätter 18—19 M, Majoran 9,50 bis 10 M und Lavendelblüten 18,50—19,50 M das kg. Fenchel war im allgemeinen gut gefragt, aber wenig angeboten. Gefordert wurden von den Verkäufern für Levantiner Fenchel bis zu 3 M das kg. Die Preise für Citronensäure und Weinsteinsäure sind sehr verschieden und gehen herunter bis zu 38 M und 20 M das kg, größere Posten würden voraussichtlich auch noch billiger abgegeben. Borax lag sehr unterschiedlich im Preise. Für chemisch reine Ware forderte der Handel 8—10 M das kg, außerdem lagen auch wesentlich höhere Forderungen vor, die aber keine Berechtigung haben. Die Forderungen für Hirschhornsalz lauteten übereinstimmend niedriger, und zwar zwischen 6—6,50 M das kg, vereinzelt auch etwas teurer. Der Preis für Cremor tartari ist nach und nach um 10 M auf 17 bis 17,50 M für 99/100% ige Ware zurückgegangen. Kupfervitriol hat sich im Preise behauptet. Billigere Preise wurden auch im allgemeinen für Ätznatron gefordert, und zwar bei größeren Bezügen 280—290 M für 100 kg ab Station. Glaubersalz, calc., war zum Preise von 30 M und Calciumbiphosphat zu 825—850 M für 100 kg angeboten. Für Natron bic. belief sich die Forderung des Handels auf 2,60—2,75 M, im besetzten Gebiet waren die Preise wesentlich billiger. Salmiak, 99/100%, weiß, stand zu Preisen von 280—300 M für 100 kg zur Lieferung an Selbstverbraucher zum Verkauf. Imprägnierte Ware für Backpulver stellte sich auf 370—375 M für 100 kg ab Station. Säuren waren vielfach billiger angeboten. Borsäure würde heute etwa 13—14 M das kg kosten, während Salicylsäure praec. zum Preise von 10 M das kg in größeren Posten angeboten war. Andere Forderungen lauteten indes wesentlich höher. Essigsäure, chemisch rein, 80%, war zum Preise von 5,50—6 M das kg je nach Größe der Bestellung angeboten. Die Preise für Dextrin beliefen sich auf 9—11 M das kg und für Dextrinersatz auf 1,50 M das kg in größeren Mengen. Natronwasserglas, 36/38° B_é, kostete 44—46 M die 100 kg ab Station. Schwefel in Stücken würde zum Preise von 1,60 M das kg abgegeben werden. Die Preise von Paraffin und Wachs waren im besetzten wie im unbesetzten Gebiet billiger,

während die Käufer sich in der Mehrzahl abwartend verhielten. Die Möglichkeit weiterer Preisermäßigungen ist nicht ausgeschlossen. Weißes Tafelparaffin, 50/52, bot der Handel schon zum Preise von 7,50—8 M das kg an, an anderen Stellen lauteten die Forderungen jedoch auch höher. Stearin, rein, weiß, kostete 22—32 M das kg, und Stearinkerzen wurden etwa 10 M, Kerzen und Stearinkomp. bis zu 7 M und aus Paraffinkomp. bis zu 6 M das Pfund kosten. —m.

Mangel an künstlichem Dünger in Polen. Das Landwirtschaftssyndikat in Krakau gibt bekannt, daß ebenso wie in den vergangenen Jahren auch für den diesjährigen Herbst eine ausreichende Belieferung der Landwirte mit künstlichem Dünger nicht durchzuführen ist. Die Bedingungen haben sich zum Teil noch verschlechtert, da z. B. die von den tschechischen Hütten bisher gelieferten Schlacken nicht mehr in Betracht kommen. An phosphorhaltigen Düngemitteln werden den Landwirten in ganz Polen etwa 250 Waggons Knochenmehl und Superphosphate zu dem hohen Preise von 5 Kr. 35 h und 4 Kr. 10 h je kg zur Verfügung gestellt. Ebenso unsicher ist die Belieferung mit kalihaltigen Düngemitteln, da von Staßfurt nichts bezogen werden kann und die Ausbeute in Kalusz von der sehr in Frage gestellten Kohlenlieferung nach dort abhängig ist. Die Preise für kalihaltige Düngemittel sind außerdem um 300% gestiegen. („Czas“ vom 2./8.)

Erhöhung der Spiegelglaspreise. Das Deutsche Spiegelglassyndikat hat den Teuerungszuschlag auf sämtliche Produkte auf 75% erhöht. dn.

Lage der deutschösterreichischen und tschechoslowakischen Baumwollindustrie. Die deutschösterreichische Baumwollindustrie ist im allgemeinen zum Stillstand gezwungen. Der Grund hierfür liegt vor allem im Mangel an Kohlen und Rohstoffen. Die Spinnereien haben infolge Baumwollmangels ihre Betriebe fast vollkommen stillgelegt. Die Webereien haben sich zwar einige ausländische Garne verschafft, können sie aber infolge Kohlenmangels nicht verwerten. Die Druckereien und Appreturen verfügen über genügend Material zur Verarbeitung, können aber ihre Betriebe wegen Kohlenmangels nur in geringem Umfange aufrechterhalten. Die Bezahlung der vor dem Kriege hauptsächlich in England aufgenommenen Auslandskredite macht der Industrie große Schwierigkeiten, da sie sich die entsprechenden Zahlungsmittel nicht verschaffen kann, auch mit Rücksicht auf die große Erhöhung der Valutapreise zum Teil finanziell nicht in der Lage ist, die Verpflichtungen zu erfüllen. Die Baumwollindustrie in der Tschechoslowakei befindet sich in einer besseren Lage. Die in Amerika erworbenen 28 000 Ballen Baumwolle werden in nächster Zeit den Spinnereien das nötige Material für eine Erzeugung in mäßigem Umfange bieten. Die böhmischen Webereien verarbeiten gegenwärtig ausländische Garne. Sie verfügen über genügend Kohle. Auf dem Wiener Detailmarkt ist in den letzten Wochen ein leichter Abbau in den Preisen eingetreten, da italienische Ware angelangt ist. Die Umsätze sind aber gering, die Beschaffenheit schlecht. („Neue Freie Presse“ vom 10./8.)

Aus Handel und Industrie des Auslandes.

Allgemeines.

Siam. Japanisches Unternehmen. Nach „Japan Gazette“ beginnen japanische Firmen, Siam ihr besonderes Interesse zuzuwenden. England wird dort nach dem Kriege mit einer bedeutenden japanischen Konkurrenz zu rechnen haben, die wegen der Nähe Japans zu Siam gefährlicher sein wird als der frühere Wettbewerb Deutschlands. Eine Gesellschaft, die sich aus japanischen und formosanischen Kapitalisten zusammensetzt, hat in der Umgegend von Bangkok Ende Mai ihre Unternehmungen begonnen und wird sich hauptsächlich mit dem Anbau von Baumwolle, Hanf und Zucker sowie mit dem Schmelzen von Zink und Blei befassen. Nach einem Bericht des englischen Generalkonsulats in Bangkok suchen die Japaner den früher von Deutschland und Österreich-Ungarn betriebenen Handel an sich zu reißen. Japanische Schifffahrtlinien begünstigen diese Bestrebungen durch billige Frachten. dn.

Frankreich. Handelsbeziehungen zu Spanien. Die Beziehungen Frankreichs zu Spanien sind besonders bemerkenswert, weil Spanien während des Krieges neutral geblieben ist. Vor dem Kriege führte Frankreich jährlich für höchstens 100 Mill. Fr. aus Spanien mehr ein, als es dahin ausfuhrte. Aber während des Krieges ist die Passivität der Handelsbilanz gegenüber Spanien im Jahre 1915 auf 440 Mill., 1916 auf 694 Mill. und 1917 auf 1141 Mill. Fr. gestiegen. Vor dem Kriege genügten die Zinsen des französischen Kapitals, das in spanischen Werten oder Unternehmen investiert ist, zur Bezahlung des Einfuhrüberschusses. Im Kriege aber ist der Wert der spanischen Einfuhrwaren im Verhältnis von 1 : 7 gestiegen. Darum verlangte Frankreich Pesetas-Devisen für hohe Beträge, die deren Kurs ungeahnt steigerten. — Einfuhrwaren sind Weine, Schwefelkies und andere Erze, Eisen, Kupfer, Blei und Zink, Felle, Wolle und Abfälle. Die Zahl der Ausfuhrwaren nach Spanien ist sehr groß, aber gering der Wert jeder einzelnen Gattung. An erster Stelle stehen Holz, chemische Produkte und Webwaren. Die Einfuhr aller Lebensmittel aus

Spanien hat während des Krieges zugenommen, ganz überraschend aber ist die Weineinfuhr gestiegen, von 5,8 Mill. Fr. im Jahre 1909 und 33 Mill. 1910 auf 326 Mill. Fr. im Jahre 1917. Zu seinem Bedarf an Erzen und Metallen wurde Frankreich im Kriege Abnehmer von spanischen Webwaren, Maschinen, Werkzeugen, Fahrzeugen und chemischen Produkten, von denen es 1913 eine beträchtliche Ausfuhr, aber keine Einfuhr verzeichnete, 1917 dagegen für 69,9 Mill. Fr. Garne, für 33 Mill. Baumwolle und für 95,2 Mill. Fr. Wollwaren einführte. Desgleichen hat erst während des Krieges die Einfuhr von Maschinen und Werkzeugen begonnen, die 1917 einen Wert von 60,6 Mill. Fr. hatte. — Bei der Wiederaufnahme der Friedenswirtschaft ist der Austauschverkehr wieder in die Bahnen der Beziehungen vor dem Kriege zurückgekehrt, und die französische Ausfuhr an Holz, chemischen Produkten und Webwaren wird den Bedarf aus Spanien als Gegenwert ausgleichen können. („L'Information“ vom 10./8.)

Bergbau und Hüttenwesen.

Vereinigte Staaten. Erdölindustrie. Einer Bekanntgabe des State Mining Bureau zufolge wurden im Staate Californien im ersten Halbjahr 1919 307 Bohrlöcher in Angriff genommen gegen 406 und 577 im ersten Halbjahr 1918 und 1917. („Wall Street Journal“ vom 10./7.)

Frankreich. Betriebserweiterung der Société Normande de Métallurgie de Caen. Paris. Die Hauts Fourneaux et Acieries de Caen, eine Gründung von Thyssen, die gleich bei Beginn des Krieges an die Gesellschaft Schneider & Co. in Creusot übergingen, dehnen sich immer weiter aus. Nach französischen Blättern ist jetzt eine Koksanlage mit 6 Batterien fertig und in Betrieb. Sie kann jährlich 750 000 t englischer Kohle verarbeiten und liefert 540 000 t Koks, die den Hochöfen direkt zugeführt werden können. Von den 6 Hochöfen mit einer Leistungsfähigkeit von 300 t am Tage sind zwei im Betrieb. Zur Zeit richtet man die zum Betrieb des Walzwerks nötige Zentrale ein. dn.

Geschäftsbericht. Soc. Normande de Métallurgie in Harfleur und Mondeville. Der Geschäftsbericht hebt hervor, daß die Tilgung eines Kreditorensaldos von 1,1 Mill. Fr. beschlossen wurde. Das Immobilienkonto der Bilanz weist 137,5 Mill. Fr., d. i. eine Erhöhung um 64,2 Mill. Fr. gegenüber 1917 auf. Die verfügbaren Mittel werden mit 9, die Debitoren mit 44,1 Mill. Fr. angegeben. Das Konto der Hauts Fourneaux de Caen enthält 6,3 Mill. Fr. gegenüber 4,6 Mill. Fr. des Vorjahres, die Vorschüsse auf Soumen werden mit 13 Mill. Fr. gegen 6,9 Mill. Fr. von 1917 angegeben. Die im Bau befindlichen Teile der Unternehmung sind mit 8 Mill. Fr., die Vorräte mit 16,6 Mill. Fr. bewertet. Auf dem Kreditorenkonto stehen 54,4 Mill. Fr. Über die Entwicklung des Unternehmens sagt der Bericht, daß es sich zu einem ausgezeichneten Organismus auswächst, der über die mächtigsten und neuzeitlichsten Mittel verfügt. Demnächst soll eine Wechselstrommaschinenanlage zur Verarbeitung der Hochofengichtgase in Betrieb gesetzt werden. Gegenwärtig sind zwei Hochöfen und ein Martinstahlwerk in Betrieb. Das Thomas-Stahlwerk wird erst nach drei Monaten eröffnet. („Ag. Econ. et Fin.“ vom 30./7. und 1./8. 19.)

Spanien. Geschäftsbericht. Die Förderung der Gruben Compañia Española de Minas del Rif in Marokko betrug im Jahre 1918 172 779 t Erz; ausgeführt wurden 199 430 t engl. tons, die Vorräte auf 59 948 t verringert. Die in den drei letzten Jahren erzielten Gewinne waren folgende: Reingewinn 1916 765 840 Pst. (5%), 1917 931 970 Pst. (6%), 1918 1 333 890 Pst. (9%). („La Semana Financiera.“)

Österreich-Ungarn. Skodawerke. Die Gesellschaft hat in Tschöppern bei Brüx einen neuen Braunkohlentagbau eröffnet. on.

Chemische Industrie.

Argentinien. Neugründung. Eine bedeutende argentinische Gesellschaft steht in Unterhandlungen zwecks Erlangung einer Gelandekonzession von 10 000 qm im Hafen von Santa Fé, um dort eine Tanninfabrik zu erbauen. Das Kapital der Gesellschaft soll sich auf 10 Mill. Pesos belaufen. („L'Exportateur Français.“)

England. Geschäftsabschluß. Die Firma W. & H. M. Goulding, Chemische Gesellschaft in Dublin, hat im Geschäftsjahr 1918-1919 einen Reingewinn von 76 900 Pfd. Sterl. gegenüber 71 200 Pfd. Sterl. im Vorjahr erzielt. 25 000 Pfd. Sterl. werden den Rücklagen überwiesen, die sich dann auf 75 000 Pfd. Sterl. belaufen. Die Dividende, einschließlich eines Bonus von 3 sh. auf die Stammaktien, beträgt wie im Vorjahre 10%. 4500 Pfd. Sterl. werden auf neue Rechnung vorgetragen. Es ist beabsichtigt, das Aktienkapital durch Ausgabe von 30 000 Aktien zu je 5 Pfd. Sterl. zu erhöhen. (Nachrichten 40, 19.)

Italien. Neugründung. Soc. Prodotti industriali chimici agrari Siciliani. Unter diesem Namen ist in Palermo eine Gesellschaft für künstliche Düngemittel mit einem Kapital von 2 500 000 Lire gegründet worden. (Nachrichten 31, 19.)

Schweden. Fettersatz. Der größte Übelstand während der Kriegsjahre war der Mangel an Fett, sowohl was dessen Verwendung als

Genußmittel, wie auch zu industriellen Zwecken anlangt. Die Versuche, in Schweden Raps, Senf und Flachs anzubauen, sind ziemlich günstig verlaufen, jedoch hat die Menge nicht im entferntesten dem Bedarf entsprochen. Tierisches Industriefett wird jetzt von der A./B. Fett-Industri in Malmö und deren vielen Nebenstellen aus Kadavern, Fischabfällen, verdorbenen EBwaren usw. hergestellt. Diese vom national-ökonomischen Gesichtspunkt höchst wichtige Industrie dürfte auch unter gewöhnlichen Verhältnissen ertragfähig bleiben. (W. N. D.)

— **Geschäftsbericht der A/B. Oljeindustrie, Gössäter.** Das Unternehmen wurde im Frühjahr vorigen Jahres ins Leben gerufen, um dem durch den Krieg hervorgerufenen Mangel an Öl durch Ausbeutung ölhaltigen Schiefers abzuwehren. An ihm sind beteiligt Centralgruppens Emissions A/B., Svenska Emissions A/B., A/B. Axel Christiernsson, Emissions A/B. Mercator und Landshövding A. Ekman. Eine staatliche Unterstützung in der Form, daß der Staat sich zur Abnahme einer gewissen Quantität Öl verpflichtete, war in Aussicht genommen. Arbeitsschwierigkeiten und die allgemeine Preisteigerung verteuerten die Anlagen, so daß sich die Gesellschaft, da eigene Mittel fehlen und mehrere Teilhaber nicht geneigt sind, Zubeußen zu leisten, gezwungen sieht, den Staat um einen Vorschuß von 2 Mill. Kr. auf künftige Öllieferungen anzufragen. („Svenska Dagbladet.“)

— **Neugründung.** Der Mangel an Extraktionsmitteln veranlaßte Stockholms Superfosfatfabriks A. B. bei Hudiksvall die erste Fabrik für Trichloräthylen anzulegen. Diese Fabrik stellt auch andere ähnliche Chlorerzeugnisse unter Benutzung des Chlors her, welches von den dortigen Alkalifabriken geliefert wird; hierdurch wurde dem Mangel an einem einheimischen Extraktionsmittel abgeholfen. Ferner hat A. B. Svavelprodukter, Trollhättan, damit angefangen, Schwefelkohlenstoff in elektrischen Öfen aus Schwefel, Schwefelüberresten oder Schwefelverbindungen mit Kohle als Grundstoffen herzustellen, hierdurch wird die Einfuhr von Schwefelkohlenstoff als überflüssig fortfallen.

— **Herstellung künstlicher Süßstoffe.** Der sehr fühlbare Mangel an Zucker (hauptsächlich verursacht durch die Preispolitik des Reichstages) rief die Herstellung von Süßmitteln, wie Saccharin, Krystallose usw. unter verschiedenen Benennungen hervor. Die Haupterzeugerin hierfür ist die A. B. Svensk Färgämnesindustri, Södertälje, welche auch angefangen hat, verschiedene pharmazeutische Präparate herzustellen und sich auf die Fabrikation von organischen Farbstoffen vorzubereiten.

— **Rußland. Geschäftsbericht.** Es wurden laut kürzlich erschienenem Geschäftsbericht der Gesellschaft Verreries et Usines chimiques du Donetz an Produkten verkauft: 1913/14 für etwa 17 646 000, 1914/15 für etwa 16 Mill., 1915/16 für etwa 47 Mill., 1916/17 für etwa 50 Mill., 1917/18 für etwa 45 Mill. Fr. Während des Krieges wuchs insbesondere die chemische Abteilung. Die Glas- und Flaschenabteilung wurde für neue Fabrikate ausgebaut. Die Arbeiterzahl stieg während des Krieges zeitweilig von 700 bis auf 3000 Personen. Von der Nationalisierung blieb die Gesellschaft befreit, jedoch mußte infolge unerfüllbarer Arbeiterforderungen der Betrieb im März 1918 eingestellt werden. Man rechnet aber mit baldiger Wiederaufnahme des Betriebes. Fertigfabrikate sind für 20 Mill. Rbl. vorhanden. Die neuerdings vorgenommene Erhöhung des Kapitals wird hauptsächlich zur weiteren Ausrüstung mit Maschinen und zum Ankauf eines Bergwerkes zur Beschaffung von Rohmaterialien verwendet. („L'Information“ vom 13./8. 19.)

— **Schweiz. Geschäftsbericht.** Die neugegründete „Argaz“, Soc. anonyme, Genf, bezweckt Ankauf, Verkauf und Ausbeutung der Patente Perdrisat (Regenerator für Gaserzeugung), sowie den Vertrieb von ähnlichen Patenten und Beteiligung an verwandten Unternehmungen. Aktienkapital 150 000 Fr.

— **Geschäftsabschluß.** Allgemeine Maggi-Gesellschaft Kempf & Co. Nach Abzug der Unkosten von 1 123 528 (1 155 268) Fr. verblieb ein Reingewinn von 2 569 519 (2 565 033) Fr., der sich unter Zuzug des Saldo vortrages vom Vorjahr von 67 351 Fr. (77 265 Fr.) auf 2 636 871 (2 642 298) Fr. erhöht. Der Verwaltungsrat beantragt auf der Generalversammlung der Aktionäre hieraus eine Dividende von 10% zu entrichten, wie seit einer Reihe von Jahren.

Aus Handel und Industrie Deutschlands.

Aus der Kaliindustrie.

Die Regelung der Kaliwirtschaft. Der Nationalversammlung sind Vorschriften zur Durchführung über die Regelung der Kaliwirtschaft vom 18./7. 1919 zugegangen. Darin wird zunächst von den Trägern der Kaliwirtschaft gesprochen. Der Reichskalirat besteht aus 30 Mitgliedern, nämlich fünf Vertretern der Kaliherzeuger und drei Vertretern der Länder, acht Vertretern der im Kalibergbau und Fabrikationsbetrieben beschäftigten Arbeiter, drei Vertretern des Kalisyndikats, je einem Vertreter der technischen und kaufmännischen Kaliwerksangehörigen, vier Vertretern der landwirtschaftlichen Verbraucher, zwei

Vertretern des Kalihandels, einem Unternehmervertreter aus der Kali verarbeitenden technischen Industrie, einem Arbeitervertreter aus dieser Industrie und einem Sachverständigen für Kali. Der Reichskalirat bildet folgende Kalistellen: die Kaliprüfungsstelle, die Kaliberufungsstelle, die Kalilohnprüfungsstelle erster und zweiter Instanz und die landwirtschaftlich-technische Stelle. Die Kaliherzeuger haben sich bis 31./10. d. J. zu einer Vertragsgemeinschaft (Syndikat) zusammenzuschließen, das den Absatz auf Grund der Beteiligungsziffern des Syndikatsvertrages zu regeln hat. Maßgebend für die Höhe der Beteiligungsziffern der Kaliwerke sollen die Ausdehnung und die Beschaffenheit der durch Grubenbau und Bohrungen erschlossenen Kalisalzlager und die Leistungsfähigkeit der Betriebseinrichtungen sein. Für jedes Kalibergwerk wird nur eine Beteiligungsziffer festgesetzt. Über die vorläufige Beteiligungsziffer wird folgendes bestimmt: Besitzern solcher Kaliwerke, die nach Inkrafttreten dieser Vorschriften lieferungsfähig geworden sind, wird für die ersten zwei Jahre, nachdem das Kalisalzlager durch Grubenbau erreicht worden ist, und wenn bis dahin eine genügende Klärung der Lagerung und Betriebsverhältnisse noch nicht erfolgt ist, bis zu dieser Klärung eine vorläufige Beteiligungsziffer gewährt, die in der Höhe zu bemessen ist, daß sie eine ordnungsmäßige Aufschließung und Vorrichtung der Lagerstätten gestattet. Die vorläufige Beteiligungsziffer darf 50% der durchschnittlichen Beteiligungsziffer aller Kaliwerke nicht übersteigen. Nach Klärung der Lagerungs- und Betriebsverhältnisse, jedoch frühestens nach Ablauf von zwei Jahren, seit das Kalisalzlager durch Grubenbau erreicht worden ist, wird für solche Kaliwerke eine endgültige Beteiligungsziffer festgesetzt. Die Verteilungsstelle für die Kaliindustrie hat z. B. entschieden, daß der Gewerkschaft Beienrode zu Beienrode für ihr Kaliwerk Beienrode II vom 1./10. 1918 ab eine endgültige Beteiligungsziffer in Höhe von 5,5283 Tausendsteln gewährt wird. Sie entspricht 98,5 % der durchschnittlichen Beteiligungsziffer aller Werke. Diese Beteiligungsziffer wird für das dritte Jahr, nachdem das Kalilager durch Grubenbau erreicht worden ist, um 30%, für das vierte Jahr um 20%, und für das fünfte Jahr um 10% gekürzt. Kaliwerke, die sich im Eigentum oder Betrieb des Reichs oder eines Landes befinden, oder an denen das Reich oder ein Land mit mindestens einem Drittel beteiligt ist, erhalten bis zur Klärung der Lagerungs- und Betriebsverhältnisse eine vorläufige Beteiligungsziffer und, sobald diese Klärung erfolgt ist, eine endgültige Beteiligungsziffer. Die Beschränkungen finden auf diese Kaliwerke keine Anwendung. Dasselbe gilt von anderen Kaliwerken, die vor dem 17./12. 1909 mit dem Schachtbauseffen begonnen oder nachweisbar ernstliche Vorbereitungen dazu getroffen haben, sofern sie das Abteufen oder die Vorbereitungen ohne schuldhaftes Verzug fortgesetzt haben. Von fünf zu fünf Jahren findet eine Neu festsetzung der Beteiligungsziffern sämtlicher Kaliwerke statt, erstmalig am 1./1. 1923. In dem Abschnitt über die Rechte des Reichs und der Länder wird bestimmt, daß das Reich die Oberaufsicht über die Kaliwirtschaft führt und der Reichswirtschaftsminister die Befugnisse des Reichs ausübt. Die Länder sind befugt, vertreten durch den im Staatsausschuß gebildeten Ausschuß für Handel und Verkehr oder durch besondere Bevollmächtigte, an den Beratungen des Reichskalirats mit beratender Stimme teilzunehmen. In den Übergangsbestimmungen heißt es, daß Kaliherzeuger, die dem Kalisyndikat noch nicht angehören, Kalisalze, Kaliherzeugnisse und Kaliverbindungen nur mit Einwilligung des Kalisyndikats an Dritte veräußern dürfen.

Bergbau und Hüttenwesen, Metalle.

Zu Gerüchten über Kali- und Erdölfunde in Dithmarschen ist mitzuteilen, daß Kalilager in der Hölle, einem hügeligen Gebiet von etwa 3—4 km Länge und Breite in großer Tiefe schon vor Jahren durch Bohrung festgestellt worden sind. Wie es nun mit der Ausbeutungsmöglichkeit der Lager bestellt ist, ist noch unkontrollierbar. Ob die Kalisalze schon auf den Grad ihres Wertes untersucht worden sind, ist ebenso unbekannt. Hier ist früher auch bereits auf Erdöl gebohrt worden, teilweise in demselben Gebiet, das für die Kalifunde in Betracht kommt. Ungefähr in einigen hundert Metern Tiefe ist man auf eine sehr starke ölführende Kreideschicht gestoßen. Die Kreideerde sondert, wenn sie ausgepreßt wird, ein gutes Öl ab. Doch hat sich die Bohrung nicht als ergiebig genug erwiesen. Gegenwärtig finden noch zwei Bohrungen nach Erdöl statt.

II. **Erschließung neuer Braunkohlenfelder.** Die drohende Kohlenkrise hat die Aufmerksamkeit der bergbaulichen Kreise auf die Erschließung neuer Braunkohlenfelder und die Wiederinbetriebsetzung früher bereits stillgelegter Braunkohlengruben gelenkt. So wird gemeldet, daß in der Flur Gardelegen neue Braunkohlenfelder erhöht wurden. Zum Abbau erhielt die Firma Paul und Schulze in Hausbruch-Harburg Bergwerkseigentum in der Größe von 2 200 000 qm in den Gemarkungen Klinke und Lutsche. Die Lausitzer Tiefbau G. m. b. H. in Halberstadt kaufte bei Blankenburg mehrere stillliegende Kohlengruben, um sie noch diesen Herbst in Betrieb zu setzen. Das gesteigerte privatwirtschaftliche Interesse am Braunkohlenbergbau ist um so mehr zu begrüßen, als es die Förderung der Erzeugung zum Ziele hat, welches Mittel sich bis jetzt zur Bekämpfung von Mangel jeglicher Art immer noch als das wirksamste erwiesen hat. („B. B. Z.“)

Bayerische staatliche Berg-, Hütten- und Salzwerke. Nach Abschreibungen von 6 131 982 (2 659 279) M: Reingewinn 6 874 491 (2 379 374) M. ar.

Industrie der Steine und Erden.

van Poncet Akt.-Ges., Glashüttenwerk, Friedrichshain, N.-L. Nach Abschreibungen von 223 205 (210 788) M einschl. 220 057 (212 693) M Vortrag, Reingewinn 1 067 992 (715 474) M, Dividende 10% (wie i. V.). ll.

Ton- und Steinzeugwerke W. Richter & Cie. Aktiengesellschaft in Bitterfeld. Nach Abschreibungen von 59 889 (32 545) M Reingewinn 64 229 (36 763) M. Auf neue Rechnung werden 40 729 M vorgetragen. Dividende 5%. on.

Annaburger Steingutfabrik. Nach Abschreibungen von 160 127 (193 207) M bleibt ein Reingewinn von 363 260 (426 774) M. Dividende 15% (wie im V.). Neuortrag 39 648 M. dn.

Verschiedene Industriezweige.

Zuckerfabrik Culmsee. Reingewinn 594 518 (627 602) M. ar.

Oberlausitzer Zuckerfabrik A.-G. in Löbau. Nach Abschreibungen von 72 000 M zuzüglich Vortrag von 4440 M Reingewinn 94 603 (142 440) M. Dividende $7\frac{1}{2}$ (8)%. ar.

Aktien-Zuckerfabrik Wetterau, Friedberg. Nach 41 175 (70 447) M Abschreibungen geht einschl. 22 093 (22 420) M Vortrag der Reingewinn auf 44 329 (330 372) M zurück. dn.

Aktien-Zuckerfabrik Bockenem. Nach Abschreibungen von 45 540 (44 980) M Reingewinn von 56 202 (73 105) M. ll.

Gewerbliche Fragen.

Gewerblicher Rechtsschutz.

Das **Niederländische Patentgesetz** vom 28./7. 1916 eröffnet die Möglichkeit, die im Patentgesetz vom 27./11. 1910 festgesetzten Fristen wegen der außergewöhnlichen Kriegsumstände verlängern zu lassen. Der Antrag auf Verlängerung ist jedoch spätestens drei Monate nach Ablauf der Frist einzureichen. Hiervon wird nur in einem Falle abgesehen, nämlich, wenn sonst ein Patent wegen Nichtzahlung der Gebühr erlöschen würde. Hier wird dem Patentinhaber die Möglichkeit offen gehalten, auch noch nach Ablauf von drei Monaten den Antrag auf Fristverlängerung zu stellen, um auf diese Weise durch Nachzahlung der Gebühr das Patent zu behalten. Zur Regelung weiterer Ausnahmen hat die Regierung der zweiten Kammer eine entsprechende Vorlage zugehen lassen. So genießt nach Artikel 7 Absatz 1 des Niederländischen Patentgesetzes derjenige, der in einem anderen Lande ein Patent beantragt hat, in den Niederlanden ein Prioritätsrecht. Dies Prioritätsrecht geht nach dem Gesetz von 1916 indessen verloren, wenn es nicht spätestens drei Monate nach Ablauf der Frist geltend gemacht wird. Da in verschiedenen anderen Ländern in der Beziehung weitherzigere Bestimmungen herrschen, besteht die Gefahr, daß holländische Erfinder im Auslande nach dem Grundsatz der Reziprozität zurückgesetzt werden, sofern nicht die holländischen Bestimmungen gleichfalls eine Verlängerung der Frist zulassen. Ebenso ist beabsichtigt, die genannte Frist fortfallen zu lassen bei dem Einspruch gegen den Beschluß, durch den die Bekanntmachung zur Anmeldung abgelehnt wird (Artikel 24 Absatz 7), sowie bei dem Einspruch gegen den Beschluß auf Zurückweisung einer Anmeldung (Artikel 27 Absatz 1). Wohlerworbene Rechte Dritter sollen indessen durch die Terminverlängerung nicht berührt werden. Ist z. B. eine Einspruchsfrist abgelaufen und dem Antragsteller das Patent erteilt worden, so ist ein nachträglicher Einspruch unzulässig. (Nachr. 42, 1919.) ar.

Tagesrundschan.

Niederländisch-indische Messe in Bandoeng (Java) den 20./5. 1920. Zugelassen werden alle Erzeugnisse niederländisch-indischer Herkunft, alle Rohstoffe und Halbfabrikate, die für das niederländisch-indische Gewerbe benötigt werden, gleichgültig welcher Herkunft, jedoch mit der Einschränkung, daß ausländische Rohstoffe ausgeschlossen sind, wenn sie in genügender Menge in der Kolonie gewonnen werden. Maschinen und Werkzeuge, die für die Errichtung neuer und die Vervollkommenung bestehender Industriezweige von Bedeutung sind, jedoch nur insoweit, als sie nicht in genügender Menge von Niederländisch-Indien geliefert werden können. Als Aussteller sind demnach zugelassen: alle einheimischen Gewerbetreibenden, alle einheimischen Pflanzungsunternehmungen, die Verkäufer von Rohstoffen, Halbfabrikaten und Maschinen. Den Ausstellern von Maschinen soll Gelegenheit gegeben werden, diese im Betriebe vorzuführen. Die Messe soll ohne Einschränkung für jedermann zugänglich sein, da man hofft, gerade hierdurch die Kenntnis der im Lande bestehenden Gewerbe zu verbreiten und Anregungen zur Errichtung

neuer Unternehmungen zu geben. Deutsche Firmen, die am Handelsverkehr mit Niederländisch-Indien beteiligt sind, werden gut tun, sich wegen etwaiger Beschickung der Messe frühzeitig mit ihren dortigen Vertretern in Verbindung zu setzen. ar.

Der **Deutsche Werkbund** lädt seine Mitglieder zu einer Jahresversammlung ein, die vom 6.—9./9. in Stuttgart abgehalten werden soll. Eine allgemeine Aussprache soll sich an ein Referat des Stadtbaurates Prof. Hans Poelzig (Dresden) über Werkbundaufgaben anschließen. Ferner werden sprechen Prof. Richard Riemerschmid (München) über deutsche Kunst, Dr. Theodor Heuß (Berlin) über Wirtschaft, Staat, Kunst, Prof. Paul Donatz (Stuttgart) über öffentliches Bauwesen, Stadtbaurat H. Mußmann (Stuttgart) über städtische Siedlungen. Der letzte Tag soll ein „Farbentag“ sein; Prof. Ostwald wird über die Entwicklung des Farbenproblems sprechen, Prof. Adolf Hoelzel (Stuttgart) „Zur Theorie der Farblehre“, Peter Martin Schaller „Zur Pädagogik der Farbenlehre“, Dr. Hildebrandt (Stuttgart) über „Die Anwendung der Farblehre auf das Kunstgewerbe“. Neben den Vorträgen soll der „Farbentag“ hauptsächlich die Demonstration praktischer Beispiele bringen. (Kölner Tgbltt., 18./8. 19.) Gr.

Die Firma **Franz Hegershoff** in Leipzig, Fabrik für chemische Apparate und Geräte blickt am 1./9. d. J. auf ein 75 jähriges Bestehen zurück. Zugleich begeht auch der alleinige Inhaber der genannten Firma, Herr Wilhelm Herbst, das 30 jährige Inhaberbildium. Während dieser Zeit hat sich die Firma aus den kleinsten Anfängen zu der führenden Rolle, die sie in der chemischen Apparatenbranche jetzt einnimmt, empor gearbeitet. on.

Personal- und Hochschulnachrichten.

Es wurden berufen (ernannt): Dr. Wolfgang Gaede, a. o. Professor an der Freiburger Universität, zum o. Professor der Physik an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe als Nachfolger Otto Lehmanns; T. S. Patterson, Lecturer für organische Chemie an der Universität Glasgow, auf den Gardiner-Lehrstuhl für organische Chemie.

W. M. Gardner, Professor am Bradford Technical College, tritt von seinem Lehramt zurück.

Personalnachrichten aus Handel und Industrie.

Zum Präsidenten der englischen „Society of Chemical Industry“ wurde John Gray, stellvertretender Vorsitzender des Verwaltungsrates der Fa. Lever Bros., Ltd., gewählt.

Prokura wurde erteilt: R. Friesecke, Schönebeck, bei der Fa. „Chemische Fabrik Jacob Bollinger u. Co. in Schönebeck“; Betriebsdirektor Dr. W. Leuzc bei der Fa. W. Leibbrand, Konservenfabrik in Schorndorf (Württbg.).

Gestorben ist: George Thomas Barker, Direktor der Runcorn-Werke der United Alkali Co., Ltd., am 25./7. im Alter von 51 Jahren.

Bücherbesprechungen.

Über die Mineralgewinnung bei der Destillation und Vergasung der Kohlen. Von Prof. Dr. Franz Fischer, Geh. Reg.-Rat. Berlin 1918. Gebrüder Borntraeger. Preis geh. M 1,60

Die kleine Schrift ist ein Auszug aus den Forschungsergebnissen des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Kohlenforschung in Mülheim-Ruhr, soweit sie sich auf die Verkokung von Braun- und Steinkohle bei niedriger Temperatur beziehen. Sie gibt einen Einblick in die durch unermüdete Versuchstätigkeit geschaffenen Möglichkeiten zur Kohlenverwertung, aber sie enthebt den wirklichen Interessenten nicht von der Notwendigkeit, die Berichte des Institutes selbst zu studieren. Fürth. [BB. 82.]

Kokerei und Teerprodukte der Steinkohle. Von Dr. A. Spilker. Neu bearbeitet vom Dr. O. Dittmer und Dr. R. Weißgerber. Mit 12 Tafeln und 76 Textabbildungen. Zweite verbesserte und ergänzte Auflage. Halle (Saale) 1918. Wilhelm Knapp. Preis M 8,—, geb. M 9,50

Das Gebiet der Steinkohlenverkokung und der Gewinnung der dabei abfallenden Nebenprodukte hat im Kriege eine noch weiter gesteigerte Bedeutung erfahren. Infolgedessen ist das Interesse für diesen Zweig der chemischen Industrie ganz erheblich gewachsen und damit auch die Nachfrage nach der Literatur gestiegen. Da die erste Auflage des vorliegenden Buches, die seinerzeit soviel Anklang gefunden hatte, nahezu vergriffen war, so machte sich eine Neuauflage nötig, die natürlich die großen Fortschritte der Kokerei im letzten Jahrzehnt berücksichtigen mußte. Die vorliegende neue Auflage entspricht durchaus den Anforderungen, die man in dieser Hinsicht stellt. In dem Abschnitt, der die Koksöfen behandelt,

sind die neuesten Bauarten in Anbetracht des geringen Umfanges des Buches recht ausführlich beschrieben, auch bringt der nächste Abschnitt die neuen Ammoniakgewinnungsverfahren von Otto, Koppers und Still, sowie die Verfahren von Feld und Burckheiser. Diese beiden ersten Teile sind von O. Dittmer bearbeitet. Die ergänzende Durchsicht des dritten Teiles, Steinkohlenteer, hat R. Weißgerber übernommen. Auch da sind alle technischen Neuerungen mit berücksichtigt. Eine Reihe neuer Tafeln und Zeichnungen ergänzen zweckmäßig die Darstellung. Recht zweckmäßig ist die am Schlusse angebrachte tabellarische Zusammenstellung der im Steinkohlenteer mit Sicherheit nachgewiesenen chemischen Individuen. Fürth. [BB. 139.]

Fritz Schmidt. Was viele Photographierende nicht wissen. 3. verbesserte und erweiterte Auflage. Verlag von E. A. Seemann in Leipzig. Preis geb. M 7,—

Das Buch erscheint in der 3. Auflage, an und für sich schon ein Beweis, daß einerseits das Bedürfnis hierfür vorliegt, und daß andererseits der Verfasser es verstanden hat, sein Publikum in hohem Grade zu befriedigen. — In der Tat wird in diesem Buche eine Unmenge von Stoff geboten, der in Form von Aufklärung und Rat-schlägen in unaufdringlicher und einfacher, dem Fachmann und Laien verständlicher Weise dargeboten wird, ohne daß sich dabei der Verfasser ins Uferlose verliert. — Auf alle Fragen, die dem Jünger der Lichtkunst in bezug auf diese am Herzen liegen, findet er hier Auskunft und Rat, wobei ihn das gut zusammengestellte Inhaltsverzeichnis große Dienste leistet. — Die am Seitenrande ausgerückten Stichworte, die den Inhalt der dort behandelten Frage kurz angeben, fesseln den Interessenten derart, daß er wohl kaum imstande ist, nachdem er sich über seine ursprüngliche Frage unterrichtet hat, das Buch beiseite zu legen, sondern leicht der Versuchung erliegt, auch an anderen gebotenen Früchten der Erfahrung weiter zu naschen, so daß man wohl sagen kann, daß das Buch, ohne dabei ein Lehrbuch zu sein, gleichsam spielend eine Menge Lernstoff dem wißbegierigen Leser übermittelt.

Alles in allem: Das Buch kann jedem Photographierenden nur wärmstens empfohlen werden. Dr. von Heygendorff.

[BB. 93.]

Aus anderen Vereinen und Versammlungen.

In Köln wurde eine Ortsgruppe des Bundes angestellter Chemiker und Ingenieure gegründet. Der Bund bezweckt die Wahrung und Förderung der wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Interessen der von ihm vertretenen Berufskreise. — Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen der vorläufige Vorstand: Dr. G. Kayser, Köln, Jakordenstraße 22, Dr. W. Schmitz, Köln, Paulstraße 11, Dipl.-Ingenieur Schwertfeger, Schlebusch. dn.

Society of Chemical Industry.

Bezirksgruppe London.

Jahresversammlung am 5./5. 1919.

Vorsitzender: Chas. A. Kane.

Der Bericht des Ausschusses stellt fest, daß im Anschluß an den Besuch von Paul Kestner in London und den Gegenbesuch von Vertretern der englischen Chemiker in Paris ein interalliiertes Chemikerverband (Inter-Allied Federation of Chemists) gegründet worden ist, dessen erste Versammlung im Juli in London abgehalten wurde soll (s. S. 555). In diesem Verbande sind Frankreich, die Vereinigten Staaten von Amerika, Belgien, Italien und Großbritannien, vertreten. Für die Behandlung refraktometrischer Messungen ist ein besonderer Ausschuß eingesetzt worden.

P. E. Spielmann und F. Butler Jones: *Die Bestimmung des Schwefelkohlenstoffs.* Die Verfasser haben eine Nachprüfung der verschiedenen Methoden vorgenommen, die fast alle auf der Extraktion der Lösung des Schwefelkohlenstoffs mit alkalischem Kali beruhen. Eine wichtige praktische Frage ist die, wieviel Wasser in dem Alkohol noch zulässig ist. Um diese Frage zu entscheiden, wurden 0,4 Volumprozent CS₂ in Benzol mit dem halben Volumen eines Gemisches von Alkohol und Wasser geschüttelt, das etwa 10% KOH enthielt. Es wurde gefunden, daß bis zu 70% Alkohol der gesamten CS₂ entfernten; selbst eine Lösung mit 7% extrahierte noch etwas CS₂. Wahrscheinlich ist es also möglich, bei einer hinreichenden Wiederholung der Extraktionen den gesamten CS₂ zu entfernen. Entsprechende Ergebnisse wurden mit NaOH erzielt. Die Ermittlung des Unterschiedes des spez. Gew. vor und nach der Entfernung des CS₂ aus seiner Lösung erwies sich als gute Bestimmungsmethode; auch die Oxydation der Xanthogenatlösung mit Brom und die Fällung als Bariumsulfat erwies sich als ein sehr genaues Verfahren. Eingehend untersucht wurden die volumetrischen und gravimetrischen Methoden, die auf der Bildung von Kupferxanthogenat durch Fällung des Kaliumsalzes mit Kupfersulfat in Gegenwart von Essigsäure beruhen. Keine dieser Methoden lieferte

ein befriedigendes Ergebnis, hauptsächlich infolge der unregelmäßigen Zusammensetzung des Xanthogenats. Verhältnismäßig am genauesten war die volumetrische Methode, wenn nur ein sehr kleiner Überschuß von Essigsäure vorhanden war. Die gravimetrische Methode beruht auf dem Erhitzen des Kupferxanthogenats und seiner Überführung in Kupferoxyd. Auch hier wurden ungenaue Resultate erhalten, zum Teil durch unvollständige Fällung, oder durch Absorption des Kupfersalzes, oder vielleicht auch durch teilweise Hydrolyse des Kaliumxanthogenats durch KOH während der Extraktion und anschließende Überführung des Kaliumxanthogenats in das Kaliumsalz der Dithiooxycarbonsäure. Infolgedessen sind die Ergebnisse gewöhnlich zu hoch. Die Fällung des CS₂ mit Phenylhydrazin ist eine ziemlich genaue qualitative Probe, die durch Bay zu einer angeblich quantitativen Bestimmung ausgearbeitet worden ist, welche auf der geringen Löslichkeit des Niederschlags in Benzol beim Waschen (Entfernen des überschüssigen Phenylhydrazins) beruht. Die Erfahrungen der Verfasser weichen aber stark von denen Bays ab. Einige Versuche mit der Xanthogenatmethode, bei denen Bleixanthogenat an Stelle von Kupferxanthogenat angewandt wurde, ergaben etwa 4% zu niedrige Resultate.

P. E. Spielmann und S. P. Schotz: *Bestimmung des Thiophens.* Die Bestimmung des Thiophens in Benzol ist ein wichtiges Problem für verschiedene Industrien, in denen Benzol zur Anwendung kommt. Beispielsweise hat man gefunden, daß Anilin, wenn es aus thiophenhaltigem Benzol hergestellt wird, viel rascher verharzt, als wenn es aus thiophenfreiem Benzol hergestellt wird; daß bei Aluminiumchloridkondensationen viel mehr Harz gebildet wird, wenn Thiophen anwesend ist, und daß Thiophen bei verschiedenen anderen katalytischen Reaktionen störend wirkt. Folgende Methoden zur Bestimmung des Thiophens wurden untersucht: eine volumetrische Methode, die sich als unzuverlässig erwies, eine kolorimetrische Methode, die unter gewissen Bedingungen befriedigende Resultate liefert; eine gravimetrische Methode, bei der mit Quecksilbersulfat oder Quecksilberacetat ein Niederschlag erhalten wird; die Messung der Bildungsgeschwindigkeit eines Niederschlags unter vorgeschriebenen Bedingungen mit basischem Quecksilbersulfat. Die Verfasser empfehlen folgendes Verfahren, das sehr konstante Ergebnisse liefern soll: Man schüttelt die zu untersuchende Lösung mit einer wässrigen Lösung von basischem Quecksilbersulfat in der Kälte, wobei nur Thiophen, dagegen keine der es begleitenden Substanzen reagiert. Bei der Untersuchung des Verfahrens mit einer annähernd 1% igen Lösung von Xylol, die wahrscheinlich nicht ganz rein war, wurde eine geringe Menge einer gelben Substanz erhalten, die weniger als 0,01% Thiophen entsprach. Weniger gut bewährte sich die Anwendung von basischem Quecksilberacetat.

P. E. Spielmann und Henry Wood: *Die Bestimmung des „freien Kohlenstoffs“ in Teer und Pech.* Im allgemeinen wird angenommen, daß der „freie Kohlenstoff“ in Teer und Pech nicht aus Kohlenstoff in chemischem Sinne besteht, sondern aus Substanzen, die einen hohen Prozentgehalt Kohlenstoff aufweisen und ein sehr hohes Molekulargewicht besitzen. Diese Verbindungen zeigen eine sehr geringe Löslichkeit, so daß begleitende Stoffe durch Extraktion entfernt werden können. Die Versuche der Verfasser bezweckten die Ermittlung des Betrages und der Geschwindigkeit der löslichen Substanzen im Teer und Pech durch verschiedene Lösungsmittel. Folgende Lösungsmittel wurden allein oder nacheinander benutzt: Benzol, Schwefelkohlenstoff, Kohlenstofftetrachlorid, Äther, Chloroform, Xylol, Pyridin und ein neutrales Teeröl. Die Extraktion wurde in einem gewöhnlichen Soxhletapparat vorgenommen. Am wenigsten wirksam erwies sich die Extraktion mit Benzol unter nachfolgender Verwendung von Schwefelkohlenstoff. Äther entfernte fast alle löslichen Substanzen, die letzte Extraktion war aber sehr langsam. Schwefelkohlenstoff entfernte nicht mehr lösliche Stoffe als Äther; folgte auf die Ätherextraktion eine Behandlung mit Schwefelkohlenstoff und Benzol, so wurde schließlich für „freien Kohlenstoff“ eine höhere Zahl erhalten, als wenn die beiden letztgenannten Lösungsmittel allein benutzt wurden. Neutrales Teeröl machte viel Schwierigkeiten, extrahierte sehr langsam und gab keine konstanten Werte. Chloroform zeigte keine Vorteile gegenüber Benzol und Schwefelkohlenstoff. Xylol war wirksam, extrahierte aber langsam; Pyridin extrahierte gut, griff aber die Korke sehr an. Um möglichst vergleichbare Ergebnisse zu erhalten, wurde ein Pech bereitet, das soweit zerkleinert war, daß es noch durch ein 60 maschiges, aber nicht mehr durch ein 90 maschiges Sieb ging. Es wurde gefunden, daß ein käufliches Pech weniger freien Kohlenstoff enthielt als ein Pech von gleichem Erweichungspunkte, das im Laboratorium in einem Kupfergefäß erhalten worden war. Ein in einem Kolmanschen eisernen Destillationsgefäß erzeugtes Pech enthielt mehr Kohlenstoff als ein Pech von gleichem Erweichungspunkte, das aus demselben Teer in einem Kupfergefäß erhalten war. Als bestes Lösungsmittel, d. h. als Lösungsmittel, das einen Rückstand hinterläßt, der am meisten „Kohlenstoff“ nahekommt, betrachten die Verfasser das Pyridin; es hat aber den Nachteil, daß es in Gefäßen angewendet werden muß, die ganz aus Glas bestehen. An zweiter Stelle kommt die Verwendung von Benzol mit Schwefelkohlenstoff in Betracht. („Chem. Trade J.“ Nr. 1668.) bg.